

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Veranstaltungen für diese Rubrik sind an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 1.



Sitz an des Bezirkssekretariat 1. Hof, 7. Stock rechts, zu richten.

Heute, Dienstag, 22. Oktober.

- 6. Okt. 1914 Uhr wichtige Funktionärskonferenz bei Grottelmann, Seemannsdruckstraße 22.
- 22. Okt. Die sozialistischen Kinder der Gefallen finden sich heute um 17 Uhr auf dem Schulhof Hagenstr. 64 zu einer Übung der Weihnachtsspiele ein.

Mitgliederveranstaltungen und Zahlabende morgen, Mittwoch, 23. Oktober.

1. Okt. 20 Uhr im Spiegel, Werderstr. 1. Zusammenkunft aller Funktionäre und Abgabe der Aufnahmen von der Werbeweche.
2. Okt. 19 1/2 Uhr bei Bräutigam, Schulstr. 10. Zahlabend. Verkauf wichtiger Zeitungen.
3. Okt. 19 1/2 Uhr im Hofgarten des Hof. Reichthaler Str. 11-12. Berichtserstattung vom Bezirkspartitag.
4. Okt. 19 1/2 Uhr Zahlabend in den bekannten Lokalen.
7. Okt. 19 1/2 Uhr im Vereinshaus des Reichs, Gartenstr. 6. Vortrag: Der Kampf um die Wahlteilnahme. Referent: Bernhard Schuler.
8. Okt. 19 1/2 Uhr im Hofgarten, Schulstr. 11. Vortrag: Die kommende Kampfsaison. Referent: Dr. Kösterling.
9. Okt. 19 1/2 Uhr im Hofgarten, Schulstr. 11. Vortrag: Die Voraussetzungen des Parteivorganges. Referent: Dr. Kösterling.
10. Okt. Vortrag, neues Lokal 19 1/2 Uhr Lokal Grottelmann, Seemannsdruckstraße, Seemannsdruckstr. 22. Vortrag: „Berlin vor den Wahlen“. Referent: Grottelmann.
11. Okt. 20 Uhr in der Schule, Gutshaus Str. 2. Vortrag: „Die kommenden Wahlen“. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.
12. Okt. 19 1/2 Uhr bei Karstow, Feldstr. 2. Vortrag: „Die politische Bedeutung des Brief-Stationen“. Referent: Reichstagsabgeordneter Franz Müller. Berichtserstattung vom Bezirkspartitag.
13. Okt. 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Triftstr. 4. Vortrag: „Berlin vor den Wahlen“. Referent: Stadtratsmitglied Karl Habicht.
14. Okt. 19 1/2 Uhr in der Köpenicker Str., Köpenicker Str. 1-4. Bericht vom Bezirkspartitag. Berichtserstattung. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.
15. Okt. 19 1/2 Uhr bei Wende, Kolonnenstr. 147. Vortrag: „Kampfpolitische“. Referent: Wolfgang Schwarz. Redaktion: Köpenicker Str. 1-4. Bericht vom Bezirkspartitag.
16. Okt. Die Wahlteilnahmevorbereitung fällt aus. Dafür um 19 1/2 Uhr Zahlabend in folgenden Lokalen: Probus, Weidenbühlener Str. 69; Böhm, Weidenbühlener Str. 69; Schiller, Weidenbühlener Str. 69; Schiller, Weidenbühlener Str. 69. Der Zahlabend im Lokal Schiller wird ausnahmsweise nach dem Lokal „Gehilfen“. Gedächtnisfeier, verlegt. Köpenicker Str., Köpenicker Str.
17. Okt. 19 1/2 Uhr in der Hofgarten, Schulstr. 11. Vortrag: „Die kommenden Wahlen“. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.
18. Okt. 19 1/2 Uhr im Hofgarten, Schulstr. 11. Vortrag: „Die kommenden Wahlen“. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.
19. Okt. 19 1/2 Uhr im Hofgarten, Schulstr. 11. Vortrag: „Die kommenden Wahlen“. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.
20. Okt. 19 1/2 Uhr im Hofgarten, Schulstr. 11. Vortrag: „Die kommenden Wahlen“. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.
21. Okt. 19 1/2 Uhr im Hofgarten, Schulstr. 11. Vortrag: „Die kommenden Wahlen“. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.
22. Okt. 19 1/2 Uhr im Hofgarten, Schulstr. 11. Vortrag: „Die kommenden Wahlen“. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.
23. Okt. 19 1/2 Uhr im Hofgarten, Schulstr. 11. Vortrag: „Die kommenden Wahlen“. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.
24. Okt. 19 1/2 Uhr im Hofgarten, Schulstr. 11. Vortrag: „Die kommenden Wahlen“. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.
25. Okt. 19 1/2 Uhr im Hofgarten, Schulstr. 11. Vortrag: „Die kommenden Wahlen“. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.
26. Okt. 19 1/2 Uhr im Hofgarten, Schulstr. 11. Vortrag: „Die kommenden Wahlen“. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.
27. Okt. 19 1/2 Uhr im Hofgarten, Schulstr. 11. Vortrag: „Die kommenden Wahlen“. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.
28. Okt. 19 1/2 Uhr im Hofgarten, Schulstr. 11. Vortrag: „Die kommenden Wahlen“. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.
29. Okt. 19 1/2 Uhr im Hofgarten, Schulstr. 11. Vortrag: „Die kommenden Wahlen“. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.
30. Okt. 19 1/2 Uhr im Hofgarten, Schulstr. 11. Vortrag: „Die kommenden Wahlen“. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.

Werbeversammlungen

Heute, Dienstag, den 22. Oktober:

- Wilmerdors.** 20 Uhr im Lokal Burzbacher, Bahnhofstr. 10. Referent: Stadtratsmitglied Dr. Martin Wagner.
- Johannisthal.** 19 1/2 Uhr im Logenhaus, Friedrichstr. 61. Referent: Stadtratsmitglied Minna Todenhagen.

Morgen, Mittwoch, den 23. Oktober:

- Zehlendorf.** 19 1/2 Uhr im Lokal Lindenpark, Berliner Str. 10. Referent: Otto Reier, W. d. L.
- 23. Abt. Wedding.** 19 1/2 Uhr im oberen Saal des Lokals „Steinacker“, Seestr. 44. Referent: Stadtratsmitglied Johannes Hoff.
- 57. Abt. Charlottenburg.** 20 Uhr in der Aula des Schiller-Realgymnasiums, Schillerstr. 26. Referent: Stadtrat Albert Horig.
- 109. Abt. Friedrichshagen.** 20 Uhr im Gesellschaftshaus, Friedrichstr. 137. Werbefundgebung und Feierstunde. Musik, Rezitation. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Frih Ebert. Wir wollen werden — wir wollen weiden. Eintritt frei. Die Nachbarabteilungen sind herzlichst eingeladen.

Erscheint in Massen!

Frauenveranstaltungen.

- 1. Kreis Wilmerdors. Donnerstag, 24. Oktober, 20 Uhr, bei Schrödt. Invaliden-Gesellschaft, wichtige Funktionärinnenbesprechung.
- 2. Kreis Weidenbühlener. Heute, Dienstag, 22. Oktober, 20 Uhr, im Hofgarten, Schulstr. 11. Referent: Stadtratsmitglied August Händel.

181. Okt. Vortrag. Mittwoch, 22. Oktober, Vortrag der weiblichen Seite in der Hülshofstr. Treffpunkt 19 1/2 Uhr an der Hauptstr. Ecke Grottelmann.
1401. Okt. Vorträge. Allen Genossinnen zur Kenntnis, daß unser Frauenabteil am heutigen Abende eine Veranstaltung im Lokal Hülshofstr. am Hülshof, veranstaltet. Die Genossinnen beteiligen sich an der öffentlichen Wahlteilnahmebestimmung.

Jungsozialisten.

Gruppe Kämpfel-Waldenburg. Unter Schirmherrschaft fällt aus. Die Kämpfel-Waldenburg Genossinnen beteiligen sich an der Wahlteilnahmebestimmung der Partei.
Geburtsstunde, Jubiläum usw.
16. Okt. Infolge Genosse Fritz Kasper und seiner Ehefrau die besten Wünsche zur Silberhochzeit.
17. Okt. Infolge Herrn Genossen Emil Fahn und Helene, Polenz Str. 19, nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit.
18. Okt. Geburtsstunde. Infolge Genossinnen Genossen Wilhelm Kasper und seiner Frau. Geburtsstunde die herzlichsten Glückwünsche.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

1. Okt. Unter lieber Genosse Pauli Köpcke hat langjähriges tüchtiges Parteimitglied Herr G. Weidmann in Berlin, 18. Oktober, verstorben. Seine letzte Ruhe fand die Beerdigung am 20. Oktober, 10 Uhr, im Krematorium, Gedächtnisfeier am 21. Oktober, 10 Uhr, im Krematorium, Gedächtnisfeier am 22. Oktober, 10 Uhr, im Krematorium.
2. Okt. Unter lieber Genosse Fritz Kasper hat langjähriges tüchtiges Parteimitglied Herr G. Weidmann in Berlin, 18. Oktober, verstorben. Seine letzte Ruhe fand die Beerdigung am 20. Oktober, 10 Uhr, im Krematorium, Gedächtnisfeier am 21. Oktober, 10 Uhr, im Krematorium, Gedächtnisfeier am 22. Oktober, 10 Uhr, im Krematorium.

Weiterer Bericht der öffentlichen Vorträge in Berlin und Umgebung (Nachr. etc.). Abgesehen von Morgenstunden am Tage ziemlich heiter, auch in den Mittagsstunden kühl. — Für Deutschland: Morgen ziemlich heiter, am Tage meist heiter bei wenig veränderter Temperatur.

Eine Tasse Butter mit Milch und Zucker für 10 Pfennig. In Berlin, in den in Berlin sind nur für ein paar Minuten eine Butter-Versteigerung stattfand, die schnell beendet worden ist. Die Butter ist heute für 10 Pfennig eine veränderte Butterwaren kaufen werden. In Berlin sind die Butter-Versteigerung heute. Die Butter ist heute für 10 Pfennig eine veränderte Butterwaren kaufen werden. In Berlin sind die Butter-Versteigerung heute. Die Butter ist heute für 10 Pfennig eine veränderte Butterwaren kaufen werden.



Sie wünschen frische Milch-frisches Fleisch-frische Eier- aber auch frische Margarine. Mit Recht.

Denn FRISCHE bedeutet hier alles. Rama im Blauband bietet Ihnen die Gewähr für frische Qualität durch das Datumzeichen auf der Packung.



doppelt so gut
2 Pfd 50 Pfg
mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

J. M. KARSTADT-KELLER

Ketten, Choker -75 Große Vorstedknadeln -65

Ganz besonders preiswerte Partie

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ, DER KARSTADT-BAHNHOF

Heute
Neu!

Auch das ist „Privat“wirtschaft!

Die Ruinierer des Wiener Bankentrachs. — Ist es in Deutschland anders?

In Wien brach kürzlich die ehemals führende Bank Oesterreichs, die Allgemeine Oesterreichische Bodenkreditanstalt, zusammen. Eine für die gesamte österreichische Volkswirtschaft drohende Katastrophe wurde nur durch das Eingreifen der Bundesregierung und durch eine Zwangsfusion mit der Oesterreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe abgewendet. Der Artikel schildert die ungeheuerliche Art der persönlichen Bereicherung, mit der österreichische Wirtschaftsführer, die zugleich die Führer der sozialen Reaktion waren, an dem Zusammenbruch mitschuldig wurden. Der Wiener Fall ist auch sehr lehrreich für Deutschland, wo die Unternehmer nicht genug über angebliche Mißstände in der öffentlichen Wirtschaft und die Verschwendung von Staat und Gemeinden klagen können, um von Mißständen in der Privatwirtschaft abzulenken. Nur zu schnell werden in Deutschland Skandale wie der Frankfurter Versicherungsbruch und die Raiffeisenaffäre vergessen.

Wien, 19. Oktober.

Der Zusammenbruch der Bodenkreditanstalt wird dem Staat, wie nach der Riefensumme von 132 Millionen Schilling, die die österreichische Postsparkasse zu fordern hat, anzunehmen ist, rund zwanzig Millionen kosten. Die Aktionäre — meist kleinere Kapitalisten, die ihre Ersparnisse in Aktien dieser einst so vornehmen Bank angelegt hatten — werden sieben Achtel ihres Vermögens verlieren, die ganze österreichische Wirtschaft wird auf das Schmerzlichste erschüttert, dreihundert Angestellte der verfallenen Bank sollen abgebaut werden, und in den Industriebetrieben, die der Bank gehörten, dürfte es auch zu manchen Einschränkungen kommen.

Kurz überall Not und Elend als Folge des Krachs.

wenn auch wirklich dank der gelungenen Fusion im letzten Augenblick noch eine viel ärgere Katastrophe, ein wirklicher Zusammenbruch unserer ganzen Wirtschaft verhindert wurde. Not und Elend überall. Nur die Schuldigen, die Leiter des Unternehmens, die durch Leichtfertigkeit und Unfähigkeit all dies Elend herbeigeführt haben, nur sie lachen sich ins Häufchen. In dem allgemeinen Elend können sie sich als schwerreiche Leute mit ihrer Beute ins Privatleben zurückziehen.

Unsere Abgeordneten — Dr. Bauer, Dr. Danneberg und Allina — haben in den Beratungen im Nationalrat und im Ausschuß soviel Material darüber vorgebracht, das nicht abgelehnt werden konnte, daß man über die ungeheuren Beträge, die die Direktoren aller Kategorien vor und nach der Katastrophe eingestreckt haben, ziemlich genau informiert ist.

Da ist vor allem der Präsident Sieghart.

der Hauptschuldige, der sich mit einem Vermögen von fünf Millionen Dollar — also rund zwanzig Millionen Mark — in das Privatleben zurückzieht. Diese Summe ist zwar nur schätzungsweise festgestellt, aber sie wurde sowohl von Dr. Bauer wie von Allina angeführt, ohne daß jemand sie zu bestreiten wagte. Es ist jedenfalls nicht zu verwundern, wenn man erfährt, daß Sieghart ein Einkommen von 500000 Schilling (300000 Mark) jährlich vertheuerte, wofür die Steuer allerdings nicht er selbst, sondern die Bank bezahlte. Allina, der Obmann des Reichvereins der Staatsbeamten, verglich dieses Einkommen mit dem des ehemaligen Präsidenten Theodor Tauffig, dessen Genialität das Unternehmen großgemacht hatte und der nur ein Siebentel davon, nämlich 70000 bis 80000 Schilling jährlich Einkommen hatte. Daneben hat Sieghart auch noch seinen Angehörigen riesige Kredite bei der Bank weit unter dem üblichen Zinsfuß vermittelt. Doch der Schwelgereich Siegharts im Finanzministerium Präsidialrat war, sei mir nebenbei erwähnt, obwohl es mit der Duldung und Förderung, die diese Wirtschaft bei der Regierung fand, nicht außer Zusammenhang stehen dürfte.

Die Mißwirtschaft der Oberleitung.

Wie freigebig man gegenüber den Direktoren war, zeigt die schon seit längerer Zeit bekannte Tatsache, daß der Generaldirektor Weiner, der sich mit dem Präsidenten Sieghart nicht vertragen, nicht nur mit einer Abfindung von 700000 Schilling (420000 Mark) entlassen wurde, sondern auch noch eine Pension von 180000 Schilling (108000 Mark) jährlich nebst einer Personalzulage, deren Höhe allerdings nicht bekannt ist, erhält. Da seine Pensionierung schon Ende 1923 erfolgte, hat er bisher etwa 3 zwei Millionen Schilling bezogen.

Die Bodenkreditanstalt hatte zuletzt einen Stab von 15 Direktoren, der weit größer war als vor dem Kriege, als sich noch ihr Betrieb über die ganze Monarchie erstreckte! Sie hatte jetzt neben dem Präsidenten und seinem Stellvertreter 5 Vorstandsdirektoren, 5 Titulardirektoren, 5 Direktorenstellvertreter und 11 Titulardirektorenstellvertreter, von denen nur der Direktor Weiner ausgehieben ist. Die Direktoren hatten ein Einkommen von 130000 bis 200000 Schilling im Jahr, die Stellvertreter 80000 bis 70000 Schilling.

Skandalös, ja geradezu betrügerisch

wie Bauer und Danneberg feststellten — war die Wirtschaft mit den Tantiemen der Direktoren. Es wurden nicht nur Tantiemen von den Jahreserträgen, sondern sogar Vierteljahrstantiemen ausbezahlt und zwar auf Grund von Bilanzen, die, wie die Zeitung schon damals mußte und wie jetzt ganz offenkundig ist, falsch, wenn nicht gefälscht waren. Die letzten Vierteljahrstantiemen wurden noch am 30. September 1929 ausbezahlt, wo sich die Leitung über die Situation des Unternehmens in keinem Zweifel mehr befinden haben kann. Allina stellt fest, daß schon im Jahre 1927 der Öffentlichkeit eine falsche Bilanz vorgelegt wurde, und daß die nur seit Einführung der Goldbilanz unbedingterweise auszuschüttenden Dividenden und Tantiemen nicht weniger als 25 Millionen Schilling ausmachten!

Die Bodenkreditanstalt hat wegen des Geschäftes mit der Postsparkasse den Kurs ihrer Aktien künstlich hinaufgetrieben, und sie hat zu diesem Zwecke sogar falsche Bilanzen veröffentlicht, in denen Reingewinne ausgewiesen wurden, die gar nicht erzielt wurden. Von diesen falschen Reingewinnen wurden dann die Tantiemen ausbezahlt. Im vorigen Jahre hat der Staat der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, einem Konzernunternehmen der Bodenkreditanstalt, eine Subvention von zwei Millionen Schilling zunächst für das laufende Jahr bewilligt, damit der Personenverkehr aufrechterhalten werden könne. Von dieser Subvention haben sich, wie Danneberg unmissverständlich erzählte, die Verwaltungsräte sofort 58000 Schilling als Tantiemen auszahlen lassen.

Man sieht, wie ungleich hier die Folgen des Zusammenbruchs verteilt sind: die Schuldigen haben jedenfalls nicht zu klagen. Doch sie — obwohl wir ein Bankhaftungsgesetz und ein Strafgesetz haben — vor den Zivil- und Strafrichter kommen, dürfte kaum anzunehmen sein.

Beratungsstelle lebt weiter.

Verlängerung der Richtlinien bis Ende dieses Jahres.

Zwischen dem Reich und den Regierungen der Länder ist Uebereinstimmung darin erzielt worden, daß die Richtlinien der Beratungsstelle für Auslandskredite, deren Gültigkeit am 20. Oktober abgelaufen war, bis zum 31. Dezember dieses Jahres in der bisherigen Form verlängert werden. Die ungeklärte Lage am internationalen Kapitalmarkt und die noch ausstehende Klärung der innerpolitischen Finanzfragen sollen Anlaß zu dieser Verlängerung gewesen sein.

Durch diese Vereinbarung besteht jetzt wenigstens Klarheit, was mit der Beratungsstelle zunächst geschieht. Auch die provisorische Verlängerung des Instituts der Beratungsstelle ist aber an sich bewährlich. Es wäre wünschenswert gewesen, daß schon bis zum 20. Oktober das Definitivum angestrebt worden wäre, nachdem über die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes auf gar keiner Seite mehr Zweifel bestanden haben. Wenn in der bürgerlichen Presse darauf hingewiesen wird, daß die Fortdauer der Beratungsstellenkontrolle keinen Schaden anrichten könne, weil ohnehin im Ausland keine Möglichkeit für die Aufnahme von Anleihen bestehe, so trifft das nicht ohne weiteres zu. Es läßt sich keineswegs übersehen, wie die Verhältnisse auf dem ausländischen Kapitalmarkt sich entwickeln, denn gerade die allerletzten Tage haben gezeigt, daß von Stunde zu Stunde auf den internationalen Kapitalmärkten ein Umschwung eintreten kann. Die New-Yorker Aktienbaisse hat sich bereits auf London und andere europäische Märkte übertragen, und der Kurseinbruch auch an der Berliner Börse vom vorigen Freitag und Sonnabend hängt mit diesen Vorgängen zusammen. Zugleich haben sich in New York während der letzten acht Tage die Kurse der deutschen Anleihen recht erheblich gebessert, so daß im ganzen — besonders wenn man die wieder diskutierte Möglichkeit einer Diskontsenkung in New York hinzunimmt — die

Chancen für Auslandsanleihen sich plötzlich gebessert haben. Sofortige Ausnutzung besserer Möglichkeiten ist aber das erste Gebot bei Anleihetransaktionen, und diesem ersten Gebot kann die unveränderliche Verlängerung der bisherigen Bestimmungen für die Anleihekontrolle entgegenwirken.

Immerhin kann Schaden verhütet werden. Es müßte dafür gesorgt werden, daß die Anleihekontrolle so durchgeführt wird, als ob sie nicht mehr bestünde. Zu dieser Liberalität müßten sich die entscheidenden Stellen gerade im gegenwärtigen Augenblick bereit finden.

Die Berliner Elektro-Konzentration.

Ludwig Loewe mit der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen verschmolzen.

Die schon seit Jahrzehnten bestehende enge Zusammenarbeit zwischen der Ludwig Loewe A.G. in Berlin-Moabit und der Gessürel (Gesellschaft für elektrische Unternehmungen) hat jetzt zu einer völligen Verschmelzung dieser beiden Unternehmungen geführt. Zugleich wird auch die Agwea (A.G. für Gas-, Wasser- und Elektrizitätsanlagen) in die Fusion einbezogen.

Die Ludwig Loewe A.G., die in der Öffentlichkeit vielfach noch als ein reines Maschinenunternehmen (Werkzeugmaschinenbau) angesehen wird, besitzt schon seit Jahren nicht mehr den Charakter eines ausgesprochenen Fabrikationsunternehmens. Allein der Buchwert der in der Bilanz ausgewiesenen Elektro-beteiligungen besizt sich auf rund 10 Millionen Mark, während ihr tatsächlicher Wert sich auf annähernd 30 Millionen Mark beläuft. Dagegen werden in den eigentlichen Fabrikationsbetrieben zurzeit höchstens 2000 Mann beschäftigt, so daß die Entwicklung der Ludwig Loewe A.G. zu einer Holdinggesellschaft deutlich sichtbar wird. Daß Ludwig Loewe seine Kapitalien fast ausschließlich in der Elektroindustrie investierte, ist auf alte Verbindungen mit der Gessürel zurückzuführen.

Dieses Unternehmen, das nach der Inflation sein Kapital auf 30 Goldmillionen zusammenschritt, hat in den letzten Jahren einen kaum zu stillenden Kapitalhunger gezeigt. In überraschendem Tempo wurde das Kapital seit 1926 von 30 bis auf 75 Millionen Mark heraufgeholt. Zur Durchführung der Verschmelzung mit Ludwig Loewe (Kapital 20 Millionen Mark) wird die Gessürel ihr Aktienkapital um weitere 25 auf 100 Millionen Mark erhöhen. Die Bedeutung dieses Unternehmens liegt auf dem Gebiet der Finanzierung des in ständiger Entwicklung befindlichen Elektrifizierungsprozesses. Seine wichtigsten Beteiligungen in Deutschland liegen in Schlesien, wo es an sämtlichen größeren Kraftwerken beteiligt ist, sowie in Bayern und Baden. Auch im Ausland hat die Gesellschaft erhebliche Kapitalien investiert.

Der Zweck der Verschmelzung ist, durch Zusammenschluß der bisherigen Gemeinschaftsarbeit eine größere Strohkraft zu vertreiben. Da besonders Ludwig Loewe und die Gessürel über millionenschwere innere Reserven verfügen, so wird die Strohkraft des neuen 100-Millionen-Unternehmens sich mit den führenden deutschen Elektrokonzernen messen können. Wie noch mitgeteilt wird, ist ein Personalabbau bei der Fusion nicht beabsichtigt.

Ford baut in Köln.

Die Berliner Fabrik wird aufgelöst.

Durch Verhandlungen zwischen dem Kölner Oberbürgermeister und dem Berliner Ford-Vertreter ist jetzt festgelegt, daß Ford seine deutsche Autofabrik im Industriegebiet von Riehl bei Köln errichten wird. Der Bau einer Montagefabrik soll sofort begonnen, von der Montage soll später zur Vollproduktion übergegangen werden. Zunächst denkt man mit tausend Arbeitern auszukommen. Mit der Errichtung des Kölner Betriebes soll die Ford-Erzeugung von Berlin nach Köln verlegt und das Berliner Werk geschlossen werden. Köln ist deshalb gewählt worden, weil das Ruhrgebiet das größte Absatzgebiet Deutschlands ist und Köln sowohl fruchtbringend für die Zufuhr der Rohstoffe aus England für die Montage als auch später aus dem Ruhrgebiet für die Produktion liegt.

Opel-General Motors und Elite-Werke.

Die Elite-Diamant-Werke A. G. stellt ihre Zahlungen ein.

Wie aus Chemnitz gemeldet wird, hat die Elite-Diamant-Werke A. G. ihre Lieferanten davon verständigt, daß sie ihre Zahlungen einstellen müsse. Die Elite-Diamant-Werke A. G. sind also konkursreif. Für die gegenwärtige Belegschaft von etwa 400 Arbeitern und Angestellten bedeutet das die Arbeitslosigkeit. Im vorigen Jahre ist die Herrschaft über die Elite-Werke auf



Die heutige Adam Opel A.-G. übergegangen. Man vermutet, daß die Adam Opel A.-G., die heute mit der General Motor Corporation identisch ist, sich an der Motor- und Fahrzeugproduktion der Elitewerke künftig nicht mehr beteiligen möchte. Die Adam Opel A.-G. hätte danach mit anderen Worten den Elitewerken ihren Kredit entzogen und die weitere Finanzierung der Elitewerke abgelehnt. Praktisch hat die Adam Opel A.-G., wenn die ausgesprochene Vermutung richtig ist, die Herrschaft über die Elitewerke also deshalb erworben, um einen Konkurrenten loszumachen. Die Adam Opel A.-G. schreibt lieber das erworbene Aktienpaket ab, als daß sie die Elitewerke aufrechterhält.

Auffallend ist, daß Opel-General Motors, die fünf Sechstel des Aktienkapitals von 6 Millionen bei Elite besitzen, noch vor 2 Monaten sich eine Forderung über 1,5 Millionen haben hypothetisch sichern lassen.

Wie wird General Motors für die arbeitslos Gewordenen sorgen?

Rumänien leiht deutsche Reichsbahnlokomotiven. Die Deutsche Reichsbahn hat — und zwar auf Grund einer Vereinbarung vom August dieses Jahres — den rumänischen Staatseisenbahnen aus ihren Beständen schon einmal hundert Lokomotiven geliefert.

Auf Wunsch der rumänischen Staatsbahn leiht die Deutsche Reichsbahn Gesellschaft jetzt weitere 50 Güterzuglokomotiven. Man hat von diesem Leihgeschäft bisher wenig gehört, seine geschäftlichen Auswirkungen wären auch für die deutsche Öffentlichkeit interessant.

Der russische Zündholzexport. In den ersten neun Monaten 1928/29 hat Rußland insgesamt 9832 Tonnen Zündhölzer im Werte von 3,50 Millionen Rubel exportiert gegen 5349 Tonnen im Werte von 1,71 Millionen in der entsprechenden Periode des Vorjahres. Man nimmt an, daß von dieser gewaltig gestiegenen russischen Zündholzausfuhr mehr als 50 Proz. nach Deutschland gegangen sind.

Töne unter der Lupe ...

Die Tonkurven der Parlophon-Platte zeigen mikroskopisch feine Ausschläge; die Obertöne. Sie erzeugen den weichen, klanggesättigten Ton.



Die Lindström-Aufnahmetechnik erschliesst die „Obertöne“

Jeder Ton, so einfach er uns erscheint, ist aus einem Grundton und mitschwingenden Obertönen zusammengesetzt. Diese Obertöne erst ergeben Glanz und Fülle des Tons der Parlophon-Platten.

Besonders empfehlenswerte neue Platten:

P. 955/56: Konzert für Violine mit Orchester (Tschaikowsky), op. 35 Bronislaw Huberman.

P. 9634/39: III. Symphonie (Beethoven), Max von Schillings mit Orchester (Mitglieder der Staatskapelle).



P. 9661: O lieb, so lang du lieben kannst (Liszt); Die Nacht (Rubinstein); Meta Seinemeyer mit Orchester (Mitglieder der Staatskapelle).

P. 12093: Strömherbel, ihr Völkerscharen; Das Herz am Rhein. Emanuel List mit Orchester.

Musikapparate auch auf Teilzahlung.

PARLOPHON

hat die natürlichen Obertöne

Parlophon-Musikapparate und -Platten führt bereitwilligst ohne Kaufverpflichtung vor: Odeon-Musikhaus, G. m. b. H., Berlin, Leipziger Str. 110 · Parlophon-Haus, Friedrichstr. 91 · Columbia-Musikhaus, Kurfürstendamm 29 · Richard Röhle, Musikhandel, Oranienstr. 64 sowie jedes gute Fachgeschäft

CARL LINDSTRÖM A.-G., BERLIN SO 36

Theater, Lichtspiele usw.	
Dienstag, 22. 10. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 228 20 Uhr Der Barbier von Sevilla	Dienstag, 22. 10. Stadt. Oper Bismarckstr. Turnus 1 19 Uhr Lohengrin
Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Vorst. 69 20 Uhr Salome	Stadt. Schauspiel. am Gendarmenmarkt A.-V. 201 20 Uhr Musik
Stadt. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr 2x2=5	
SCALA Tägl. 2 Vorstellungen, 8 und 9 1/2 Uhr Barbarossa 856	
Grosse neue Preise: Wochentags 5 Uhr 50 Pf., bis 2 Uhr Tägl. 8 1/2 u. Sonnt. 5 Uhr 1 bis 6 Mark	
Charlie Heel, 3 Wildwälder, Lene Tack Sam usw.	
PLAZA Tägl. 8 u. 9 1/2 Uhr Internat. Variete Alex. E. 4. 8066	

Winter Garten 8 Uhr · Zentr. 2010 · Raschen ersicht Deblars-Truppe, Isabella Kulz und weitere Attraktionen	
Volksbühne Theater am Blüowplatz 8 Uhr Frühlings Erwachen	Deutsches Theater D. 1. Norden 12.310 8 1/2 Uhr Der Kaiser v. Amerika von Bernard Shaw Reg. Max Reinhardt
Stadt. Schiller-Th. 8 Uhr 2x2=5	Kammerspiele D. 1. Norden 12.310 8 1/2 Uhr Unwiderstehliche Komödie von Géraldy und Spitzer Regie: Gustaf Gründgens
Staatsoper Am Pl. d. Republik 8 Uhr Salome	Die Komödie 11 Bismarckstr. 2414/7516 8 Uhr
Theater am Kollendorferplatz 8 1/2 Uhr Militärmusik	Kolportage Komödie von Georg Kaiser Regie: Erich Engel
Renaissance-Theater Täglich 8 1/2 Uhr STEMPELBRUDER Schauspiel von Duschinsky Regie: Gust. Hartung. Telefon 2 1. 0001 u. 2. 283.94.	

GROSSES SCHAUSPIELHAUS Tägl. 8 Uhr 	
3 Musketiere Regie: ERIK CHARELL Gesamtausstellung Prof. Ernst Stern Musik-Leitung: Ernst Hauke	
Sonntag nach. ungekürzt halbe Preise. 3 Uhr	
ROSE THEATER Gr. Frankfurter Straße 133 Billettkasse: Alexander 3422. Täglich 8 1/2 Uhr (Sonntags 9 1/2 und 9 Uhr) Die leichte Isabell Sie zahlen für Rg.-Balkon (Seite) 50 Pf., für einen guten Mittel-Rang 80 Pf., für Seitenparkett 1 Mk., für 1. Parkett 1,20 Mk., für 1. Parkett und Rang-Balkon Mitte 1,50 Mk. Jeden Sonntag 5 Uhr u. jeden Sonntag 2 1/2 Uhr: Schneewittchen. Jeden Mittwoch 3 Uhr: Das tapfere Schneiderlein	

Kleines Theat. Merkur 1624 Täglich 8 1/2 Uhr Max Adalbert als Nanie am Flügel Rudolf Nelson	Lesing-Theater Norden 10846 Gruppe junger Schauspieler Täglich 8 1/2 Uhr Cyankali 6 218 von Friedrich Wolf
Berliner Theater Johannisstr. 8 1/2 Uhr Zwei Krawatten von Georg Kaiser Musik Spillansky	Trianon-Th. Merkur 2391 Täglich 8 1/2 Uhr Der gr. Lustspielertitel Das kommt doch alle Tage vor Riemann, v. Aknay, Land, Klipfer JM und So. 4 Uhr Aschenbrödel
Theat. u. Westens Tägl. 8 1/2 Uhr Marietta Musik v. Oscar Straus Käthe Dorsch Michael Bohnen	Theat. am Kath. Tor Kottbuser Str. 6 Tägl. 8 Uhr auch Sonnt. nachm. 3 U. Elle-Sänger Der doppelte Altwal „Ein Weltrekorde & Lach.“
Barnowsky-Bühnen Theater in der Königgrätzer Straße Täglich 8 1/2 Uhr Die erste Mrs. Selby mit Fritz Moser	Komödienhaus Täglich 8 1/2 Uhr Scribys Suppen sind die besten mit Kurt Bois
Philharmonie 8 Uhr Haydn-Mozart-Beethoven - Abend des Philharm. Orch. Dir. Prof. I. Pröwer Sinfonien: D-dur Haydn, C-dur Jupiter-Mozart, No. 1 C-dur-Beethoven. Eintritt 1 Mk.	Reichshallen-Theater Abends 8 Sonntag nachm. 3 Immer noch: „Bei de Stettiner“ ulkige Fest-Revue! Nachmittags halbe Preise, volles Programm! Billettkass. Zentrum 11262. Oßhoff-Brettl! Das große Oktober-Programm! Falkner-Orchester - Tanz.

Deutscher Metallarbeiter-Verein	
Donnerstag, den 24. Oktober, nachm. 5 Uhr, im Großes Verbandsheim, Staliger Straße 128 Lehrlings-Versammlung aller Graveur- und Ziseleur-Lehrlinge Tagesordnung: 1. Vortrag: „Bub und Mübel“, 2. Betriebs- und Betriebsangelegenheiten. Jugendkollegen! In dieser Versammlung darf kein Kollege fehlen! Die Teilnahme ist für jeden Jugendlichen ein wertvoller Beitrag zur Schulung für einen guten Beruf und bringt alle Jugendlichen, die unserer Organisation noch nicht angehören, mit.	Donnerstag, den 24. Oktober, abends 7 Uhr, im Verteilsaal des Verbandsheimes, Clinikerstr. 83/85 Vollversammlung sämtlicher Lehrlinge d. Branche der Bau- und Goldschmuck-Schlosser Berlins Tagesordnung: 1. Bericht von dem beendeten Streik der Bau- und Goldschmuck-Schlosser und unsere Forderungen dazu, 2. Betriebsfragen, 3. Betriebsleben. Größt mögliche Beteiligung wird erwartet.
Donnerstag, den 24. Oktober, abends 7 Uhr, im Café von Schöle, Cindover Str. 26 (Wedding) Mitglieder-Versammlung aller Wicker- und Wickerinnen, Isolierer und Isoliererinnen Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage in der Elektro-Industrie, 2. Betriebsleben. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Größt möglicher Besuch wird erwartet.	Donnerstag, den 24. Oktober, abends 7 Uhr, im Verteilsaal des Verbandsheimes, Clinikerstr. 83/85, II. Konferenz der weiblichen Vertrauenspersonen und Betriebsräte Tagesordnung: 1. Die Frauen und die Kommunalwahl, Referentin: Kollegin Röhle Rein. 2. Betriebs- und Betriebsangelegenheiten und Betriebsleben. Da es sich um wichtige Fragen handelt, ist es dringend notwendig, daß jeder Betrieb betriebl. Die Funktionärinnen können organisierte Kolleginnen als Gäste einführen.
Die Ortsverwaltung.	
Metropol-Th. Täglich 8 1/2 Uhr Lehar dirigiert Das Land des Lächelns Vera Schwars, Richard Tauber	Lustspielhaus Friedrichstr. 230 Bergmann 2922 Täglich 8 1/2 Uhr Grand Hotel Lustspiel von Paul Frank
WASCHTISCHE Anschluss Raddatz Berlin, Leipzigerstr. 22/23	
VAUEN Gesundheitspfeife D. Perl Schont Herz und Lunge Unbedenklich Rauchen! Ärztlich empfohlen!	

CASINO-THEATER Lohrbinger Straße 97.	
NOU! Täglich 8 1/2 Uhr NOU! Vertagte Hochzeitnacht! und ein erstklassiger bunter Teil. Für unsere Leser: Gutschein für 1-4 Personen Faustell nur 1,25 M., Sessel 1,75 M., Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 M.	

Rennen zu Strausberg Dienstag, 22. Oktober nachmittags 1 1/2 Uhr.	
--	--

Mein Kapitän-Kautabak schmeckt mir doch am besten!	
---	--

Reichshallen-Theater Abends 8 Sonntag nachm. 3 Immer noch: „Bei de Stettiner“ ulkige Fest-Revue! Nachmittags halbe Preise, volles Programm! Billettkass. Zentrum 11262. Oßhoff-Brettl! Das große Oktober-Programm! Falkner-Orchester - Tanz.	
--	--

Sylvester Pepper: Wie es kam, daß...

Begeistert war ich in New York auf ein Schiff gestiegen, um in die Heimat zu reisen. Ich hatte den Entschluß ganz plötzlich gefaßt, war von San Franzisko nach New York gefahren, hatte Abschied genommen von Freunden und Feinden und war ganz erstaunt, daß die Behörden, die sich meiner Einreise mit allen Regeln der Kunst widersetzt hatten, meiner Ausreise gar keine Schwierigkeiten in den Weg legten. Ganz im Gegenteil, alle Türen wurden gewissermaßen für mich geöffnet, es ging alles wie geölt. Dunkel Sam hatte mich in aller Höflichkeit angespielt. Nun denn: goodbye! Wir fuhrten los.

Mein deutscher Patriotismus regte sich mächtig, als außerhalb der Zwölfmeilenzone die Bar geöffnet wurde. Es gab wieder Bier! Um den Ausschank war ein Gedränge wie bei einem Saisonausverkauf. Ein langer Bayer blies mir den Schaum, der auf seinem Glase war, ins Gesicht und freute sich darüber, wie über einen Biß. Die Kapelle spielte das Lied von den alten Deutschen, die auf der Bärenhaut lagen und immer noch eins tranken, und als dann um Mitternacht die Bar geschlossen wurde, kletterten wir schwankend aufs Deck und tranken dort aus den Flaschen weiter, die wir mitgenommen hatten.

Es war so feierlich. Da war das weite Meer, und am Himmel erglänzten die Sterne. Wir hielten uns umschlungen und küßten uns, sangen Heimatlieder, und je leerer die Flaschen wurden, um so rührseliger wurde unsere Stimmung. Einige, unter denen auch ich befand, weinten laut und priesen das deutsche Vaterland und sein Bier in allen Variationen.

So vergingen die Tage, und das Gefühl, bald heimzukommen, wurde direkt schmerzhaft. Endlich dann Cuxhaven! Die Sonne schien freundlich, und das rote, schräge Dach eines kleinen Häuschens verführte mich in Entzücken. Wir wurden eingeladen. Das ging in aller Eile und war gar nicht romantisch, obgleich eine Kapelle uns zu Ehren spielte. Unsere Papiere waren den Leuten wichtiger als wir selber. Die Zollbeamten stuchten und rissen unsere Koffer auf. Überall war eine gräßliche Unordnung. Männlein und Weiblein rannten herum und suchten ihre Sachen zusammen. Ich wurde ein paar mal recht lebhaft angeschaut, und ein Zollbeamter, der einen Säbel trug, sagte zu mir: „Schneihen Sie mal die dreifache Wäsche aus Ihrem Koffer raus, ich will sehen, was drunter ist.“ O, Heimat, wie bist du so schön! Auf dem Bahnhof stand wieder der Mann mit der roten Mütze und mit einem Instrument, das ausah, wie ein Kochlöffel. Man mußte wieder seine Fahrkarte abgeben, wenn man den Bahnhof verlassen wollte, und ich war noch nicht einmal zu Haus, da sah mir der Teufel des Spottes schon im Nacken.

Die Eltern empfingen mich herzlich. Das war schön und edel, aber alle anderen Leute stauten mich an und brachten es so weit, daß ich mich als etwas ganz besonderes fühlte. Ich ging darauf ein und trat so auf, wie sie sich vorstellten, daß ich auftreten mußte. Neben einer unverschämten Köchin, die Zwillinge bekommen hatte, war ich die neueste Sensation im Orte. Es gab da Menschen, die ganz laut wissen wollten, wieviel Dollar ich mitgebracht hätte. In Wirklichkeit hatte ich gar keinen, tat aber immer so, als wenn es selbstverständlich wäre, daß ich welche hätte. Daraus machten sie gleich ein arabisches Märchen, und ich staunte über ihre Phantasie. Ich wurde ein bißchen „berühmt“. Die Gastwirte sehten ein Köchlein auf, wenn ich ihr Wirtshaus betrat und gewährten mir sofort Kredit, daß es mir schwer gefallen wäre, ihn auszunutzen. Die Mütter heiratfähiger Töchter öffneten mir Tür und Tor. Man söderie nach mir mit den feinsten Abendbroten. Ich, mit dem noch vor vier Wochen kein Hund achtbarer Eltern aus einem Rappe gegessen hätte, ich, der ich als Landstreicher und Bettelsummler der Scheide guter amerikanischer Bürger gewesen war, vor dem sich sämtliche Türen mit präziser Pünktlichkeit schlossen, ich stand jetzt in der Heimat an erster Stelle auf den Listen vernünftiger Eltern heiratfähiger Töchter oder eventuell in Frage kommenden anständigen, unbescholtener jungen Männern mit aussichtsreicher Zukunft.

Ich lebte herrlich und in Freuden. Aber da alle Herrlichkeiten der Welt einmal ein Ende nehmen, so stehen auch die Einladungen nach, die Gastwirte lächelten gezwungen, wenn ich kam (sie gedachten der vielen Striche in ihrem Hauptbuch), die Berühmtheit fiel von mir ab wie das Laub von den Bäumen, kurz, man hatte gemerkt, daß die Mädchen, die über mich im Umlauf waren, gar nicht zu mir paßten, und das Betragen der Leute schlug um. Sie verziehen mir nie, daß sie sich in mir getäuscht hatten. Mit meinem Ruhm war es vorbei. Die Köchin mit den Zwillingen und ich, wir hatten geglaubt. Nur ein räudiger Hund, der eigentlich niemanden gehörte und der von der Jugend des Dorfes geprügelt wurde, blieb mir dankbar und wedelte mit dem Schwanz, wenn er mich sah. Ich hatte ihn in den Tagen meines Glanzes einmal gefüttert, und damals hatte man das einflüchtig als menschlich und mißlich gepriesen. Als ich auch jetzt noch zu dem verkümmerten Hund und der Köchin hielt, sprach man ebenso einstimmig das Verdammungs-urteil über mich aus.

Mein Geld war radikal alle. Ich stand vor der Notwendigkeit, mir Arbeit zu verschaffen. Wohlmeinende Menschen hatten mir den Rat schon lange gegeben, und nun trieb mich der Hunger, ihn zu befolgen. Ich hielt mir selbst erst eine Rede über die Würde der Arbeit und verwarf dann mein Glück. Der erste Unternehmer sah so jauchzend und die aus (er holte ein Doppeltinn und eine Glase), daß mir der Schalk gleich auf die Zunge sprang und ich ihn folgendermaßen anredete: „Hochverehrter Herr, ich habe die halbe Welt bereist und nirgends gefunden, daß sie rund ist. Ich habe mit Chinesen Tee getrunken und beim Baden in den Gewässern der Südsee mit Haifischen getändelt. Ich hab die Bekanntheit mit den Leuten der amerikanischen Einwanderungshallen gemacht, und da ich nun auch die Ehre habe, Sie kennen zu lernen...“ Raus flog ich. Ich konnte mich meiden, wo ich wollte, hinkommen, wo ich wollte, immer wollte man mich Papier, Zeugnisse sehen. Himmelhochwetter, ich hatte keine! Man sagte mir, „dann läte es ihnen leid“, und sie ließen mich stehen. Ich hatte wenig Lust, mehr zu scherzen. Ich war einfach ohne Zeugnisse kein Mensch; niemand wollte mich einfließen. Ich lernte, daß es für einen Deutschen Lebensnotwendigkeit war, sich mit einem Satz voll Zeugnisse zu schlappen, die meistens das Gegenteil von dem sagten, was der Betreffende leistete. Die deutsche Bureauplatz zeigte mir ihre Zähne. Es ging mir nicht, es ging der letzte Pfennig, und ich fand keine Arbeit. Es mußte mir gar nichts, daß ich mich auch in der Südsee durchgeschlagen hatte und mit japanischen Fischern verhandeln konnte; ich war in kein bestimmtes Fach einzureihen, und man überließ mich. Da erinnerte ich mich, daß mir ein amerikanischer Zeitungsmensch

einst gesagt hätte, ich könnte schreiben, wenn ich weniger Romantiker sein würde. Ich wandte mich also an Zeitungen mit Kritiken und Gedichten und bekam sie mit mechanischer Regelmäßigkeit zurück. Inzwischen starb ich nicht, aber ich lebte auch nicht. Ich weiß noch ganz gut, wie ich einmal zu einem Redakteur kam mit einem Artikel, auf den ich meine ganze Hoffnung gesetzt hatte. Er ließ aufgeregt im Zimmer auf und ab diktierte einem Mädchen etwas in die Maschine. Ich blieb an der Tür stehen und wurde übersehen. Endlich nahm er mir den Artikel ab und warf ihn zu einem Stoß von anderen Papieren, die auf seinem Schreibtisch lagen. Er schaute fortwährend nach der Uhr. Irgendwo war eine Wohltätigkeitsveranstaltung für arme Künstler, die ihren Höhepunkt in einem Eiseisessen haben sollte. Er hatte es eilig und durfte sich einfach nicht verspäten. Ja, ja, der Mensch ist gut!

Es ging bergab mit mir im Vaterland, in dem ich, wie ein schwankendes Rohr, bei jedem Sturm zerbrechen konnte. Meine Gleichgültigkeit hatte eigentlich schon ihren Höhepunkt erreicht, als ich von einem Vereinsvorsitzenden aufgefordert wurde, einen Vortrag zu halten. Ich bot um einen Vorkauf, und — ein Wunder war gescheh! — ich erhielt ihn. Nachdem ich mich von dem Gebe erst einmal satt gegessen hatte, legte ich mich unter einen Baum in herrlich weiches Gras. Ich rauchte eine Zigarette mit der Nachlässigkeit eines Renaissances Zigeuners und dachte über das Leben nach. Aber da Denken nicht nur als, sondern auch müde macht, schlief ich darüber ein und wachte erst auf, als mich jemand in die Rippen stieß und mir barsch erklärte, daß es verboten sei, hier zu liegen. Ich hatte mich strafbar gemacht. Ein gelangweiltes Mähen vermachte ich nicht zu unterdrücken. Seit ich wieder in Deutschland war hatte ich mich schon so oft strafbar gemacht, daß es wirklich schon allen Reiz für mich verloren hatte. Die Sonne schien golden und warm. Der Beamte in seiner dicken, eng zugeschnittenen Uniform

schmigte. Ich bedauerte den armen Kerl. Aber es ist ja Staatsverordnung, daß Beamte in dieser Markterklut stecken müssen — auch noch im zwanzigsten Jahrhundert! Nach Erledigung der Formalitäten schlenderte ich weiter. Überall waren Tafeln angebracht und auf keiner fehlte das bedeutungsvolle Wort: Verboten! Ich lief ziellos durch die Straßen. Es wurde Abend. Die Fenster ganzer Häuserreihen glühten von der sinkenden Sonne. Die Leute, denen ich begegnete, sahen bestrebend zufrieden aus. Irgendwo blühte der weiße Flieder wieder auf einem Grammaphon. Liebessparthen gingen eng aneinander geschmiegt. Eine corpulente Frau stand auf einem Balkon und sang andachtsvoll in falschen, hohen Tönen: „Wenn ich ein Vöglein wär...“ Ein besoffener Kommunist hielt eine geräuschvolle Rede und brüllte: „Nieder! Nieder!“ Ich ging weiter. Ich war in der Heimat, ja. Warum war ich eigentlich wiedergekommen? Mit einer wehmütigen Nacht hatte es mich heimgezogen. Jetzt merkte ich, daß ich fremd und überflüssig im Leben Deutschland war. Ich war eben kein Unzufriedener, nach der Handwerkermentalität des Mittelalters, auch keiner, der in gutem Akkerboden fest verwurzelt war. Ich hatte eigentlich keine Heimat. Keine Heimat... Aber war denn die Welt nicht groß und waren die Menschen nicht überall nährisch? Ich fragte weltvergessen einen martialisch aussehenden Kondjäger nach dem nächsten Weg nach San Franzisko. Er überlegte fleißig und antwortete: „Da müssen Sie die Kleinbahn nehmen und in Dinkelsbühl umsteigen, glaub ich.“

Nacht, Sterne und weites Feld. Ganz hinten schwarz zusammengeballt: der Wald. Große, schwere Steile. Und was da in mir emporkollte, das was echtes, tiefes Heimweh. Heimweh nach nackten braunen Mädchen — armen und frischen Lippen, Heimweh nach vergangenen Abenteuern mit zerlumpten Gefellen der Landstraße und des Schienenstranges, und — trotz allem — auch Heimweh nach der Zuckerrohrrente in Sonnenglut und mit knurrendem Magen!

Der Wind strich über die Felder. Grillen zirpten. Ich sah mich auf dem Schiff. Besoffen und greinend... auch aus — Heimweh! Väterlich. Es war alles so anders, so ganz anders...

Maleraneddolen

Der bekannte Maler Wilhelm Beckmann, der in seinem soeben bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin erscheinenden Buch „Im Wandel der Zeiten“ aus seinem Leben erzählt, ist mit vielen hervorragenden Persönlichkeiten in Berührung gekommen und weiß besonders von seinen großen Malerkollegen allerlei zu berichten. So schildert er z. B. einen Besuch Beibls in Düsseldorf, wo Beckmann die Akademie besuchte. Beibls wollte den von ihm hoch verehrten Meister Ludwig Knaut persönlich kennen lernen, und da gerade in Düsseldorf der Karnaval gefeiert wurde, machte er die berühmte Mallastenrodoute mit. „Am folgenden Morgen, gegen neun Uhr“, schreibt Beckmann, „sanden die Hofgartenwächter unter den hohen Büschen im hohen Schnee, fest eingeschlossen, einen Mann liegen, der als Bekleidung nur ein Wolfspel umgeschlungen hatte. Sein Rausch war noch nicht so weit verflohen, daß er auf Befragen Rede und Antwort wissen konnte, und so brachten sie mühselig den „Germanen“ zum nahen „Mallast“. Dort erkannte man den Findling sofort wieder. Es war Wilhelm Beibls. Schnee und Kälte hatten ihm nichts geschadet, und abends sah er wieder gemächlich mit Knaut und Muntalcy beisammen.“ Eine Fülle von bezeichnenden Zügen weiß der Verfasser von Menzel mitzutellen. Er traf Anfang des 20. Jahrhunderts mit dem Meister in Garmisch zusammen und machte dem Hochadeligen Komplimente über sein portreffliches Aussehen, meinte, er müsse sich hier in der Höhenluft gut ausruhen. „Ich tenne kein Ausruhen, ich tenne nur Arbeit“, wandte Menzel schroff ein. „Was machen Sie denn hier?“ „Fahrtouren.“ „Da könnten Sie auch etwas Besseres tun. Sehen Sie mal, ich bin erst seit drei Tagen hier und habe schon zwei Zeichnungen angefangen. Morgen früh um sieben kommen Sie mit Ihrem Stiegenbuch mit mir zu der Kirche von St. Peter, da arbeite ich.“ Als Beckmann erwiderte, er habe gar kein Stiegenbuch mit, fuhr ihn die kleine Eggellenz wütend an: „Dann können Sie mir gestohlen bleiben.“

Ein Beispiel für den unermüdlichen Arbeitseifer Menzels war auch sein Besuch in der Münchener Glyptothek, bei dem ihn Beckmann beobachtete: „Ich erklärte den Mährigen Herrn auf dem marmornen Fußboden kniend, in die Betrachtung des Barbarinischen Fauns verfunken. Eine Stunde fast brachte er mit dem Studium dieser einzigen Figur zu. Um 1 Uhr wird die Sammlung auf eine Stunde geschlossen. Als ich beim Verlassen des Museums den Hausinspektor fragte: „Wissen Sie auch, wer hier ist?“ entgegnete er mit Stolz: „Sie meinen wohl Eggellenz von Menzel? Ja, der war schon um 10 Uhr da, als geöffnet wurde, und bleibt über Mittag hier und läßt sich einschließen und geht erst als letzter bei Schluß um 4 Uhr fort, das macht er jedesmal so.“ Ich war bis ins Innerste bestämt. Sechs Stunden ohne Mittagsmahlzeit in einer Galerie zu verbringen! Auf diese Weise hat Menzel keine Stunde seines Daseins verzettelt.“ Am Tage nach dem großartigen Fest zu keinem 80. Geburtstag, an dem er zum erstenmal den schwarzen Orden getragen, beobachtete Beckmann ihn abends auf der Potsdamer Straße, wo er plötzlich wie gebannt vor dem Schaufenster des Mähinger-Ausschankes stehen blieb. „Sehen Sie mal, diese Lichtwirkungen, die Reflexe, die Spiegellichter!“ Soht er zu dem Herantretenden und zeigte auf die Birne mit den Butterbroten, den Vochs- und Sardinenbrötchen auf den schillernden Glasplatten. „Das ist prachtvoll“, meinte Menzel, „das muß ich malen.“ Er setzte dann seinen Weg zu Froderich fort, zu seinem Stammtisch, wo er stets ein und denselben Platz einnahm. Menzel war ein starker Esser. Das Gehirn verbrauchte zuviel, man sah es dem Kopfe an. Nach dem frühen Abendessen nahm er stets gegen 11 oder 12 Uhr noch ein großes Beefsteak mit Spiegeleiern zu sich und trank dazu Rotwein. Dafür schlief er, der spät zu Bett ging, lange und gut.“ Ueberaus streng war er in der Beurteilung seiner früheren Arbeiten. Bei einer Ausstellung des Künstlerhauses hatte ein Liebhaber ein älteres Bild Menzels erworben und begte den lebhaften Wunsch, den berühmten Maler kennen zu lernen. Menzel erschien auch in der Ausstellung und ließ sich das vor etwa 40 Jahren entstandene Bild, ein wahres Kabinetsstück, zeigen. Lange belah er es schweigend durch keine Lognetten. Dann polterte er los: „Das ist ein ganz schlechtes Bild, das muß ich total umändern und übermalen. Sie müssen mir das Bild morgen nach meinem Atelier schicken.“ Der glückliche Erzieher und alle Umstehenden waren wie aus den Wolken gefallen und konnten nur mit Mühe den Reflex von dieser Idee abbringen.

Der Verfasser besuchte Böllin an seinem 70. Geburtstag in

seiner Villa zu San Domenico: „Welch eine Erscheinung war Arnold Böllin! Ein hart gebauter Mann mit hoch gewölbter Brust, ohne die geringsten Mäuren eines Künstlers. Aus dem schiblanen Auge mit der ausfallend kleinen Pupille brach ein durchdringender Blick. Die quadratische Stirn war tief gefurcht, borstig und struppig zogen sich die Augenbrauen hin. Trotz des Alters erschienen seine Gesichtsfarbe blühend gesund, nur der Bart war stark ergraut. Er erzählte, daß er zum erstenmal, als er nach Italien kam, nur eine Woche dort bleiben wollte — dann wurden acht Jahre daraus. „Jetzt bin ich zwar hier sehhalt“, fuhr er fort, „fühle mich auch glücklich, aber immer wieder zieht es mich zum Meere. Am liebsten möchte ich wieder in der Umgegend Neapels wohnen und nach Ischia übersiedeln, von wo mich seinerzeit nur das furchtbare Erdbeben, welches damals alle Orte in Schutt und Asche verwandelte, hinweggetrieben hat; am Meere möchte ich mein Leben beschließen.“

Kosmos: Wo fängt der Weltraum an?

Denkt man sich zwischen Erde und Sonne eine gerade Linie gezogen, so gibt es auf ihr einen Punkt, der von der Sonne ebenso stark angezogen wird wie von der Erde. Er ist 230 600 Kilometer vom Erdmittelpunkt entfernt. Man könnte festsetzen, daß dort der Beginn des „Weltraums“ zu sehen ist. Dann wäre unser Mond, der etwa 384 000 Kilometer von uns entfernt ist, weniger als unter Trabant, denn als unser Bruderplanet anzusehen. Erde-Mond sind ein Doppelplanet, der Schwerpunkt liegt freilich innerhalb des Erdkörpers.

Gewöhnlich stellt man sich aber vor, daß der Weltraum dort beginnt, wo die irdische Luft aufhört. Die Höhe der Luftschicht hat man früher stark unterschätzt, heute kann man annehmen, daß es sich um ungefähr 1000 Kilometer handelt wird. Ueber den Zustand an der Grenze kann man sich keine genauere Vorstellung machen. Meist wird angenommen, daß eine feste biegsame Schicht von verdichtetem Stickstoff die Erde umhüllt. Wäre eine solche Hülle (die bekanntlich zur Erklärung des Helligkeitsverlustes im Rundfunk von Heapside erfinden oder erdacht wurde) nicht vorhanden, so müßte die Luft ständig Gas in den Weltraum verlieren. Hält man diesen Gedanken an eine feste Grenzschicht für richtig, so folgt für die Temperatur dieser Schicht weniger als 200 Grad unter Null, für den Druck der innerhalb befindlichen Luft findet man einen Bruchteil von einer Atmosphäre, der mit 33 Nullen beginnt, also praktisch — den Druck Null.

Wie es dort aussieht? An der Grenze des Kosmos ist die Schwere auf $\frac{1}{2}$ gesunken, man kann sich also leichter bewegen. Aber jeder Schritt außerhalb des verschlossenen Raumes unseres Expeditionschiffes ist der sofortige Tod. Nicht nur die tiefe Temperatur, nicht nur der luftleere Raum, sondern auch die ultravioletten Strahlen der Sonne töten. Wir müssen die Umwelt durch schützende Fenster betrachten. Von der Erde sehen wir nur einen unbestimmten Schein, einzig die Küstenlinien sind erkennbar, das Gesichtsfeld hat einen Durchmesser von 7000 Kilometern, man kann also beide Küsten des Atlantischen Ozeans sehen, und wenn wir einige Stunden da oben schweben, so merken wir, daß wir nun selber zu einem Monde geworden sind. Wir bleiben nämlich hinter der Erddrehung etwas zurück, die äußeren und hochgelegenen Luftschichten rotieren langsamer um die Erdachse als die Erdoberfläche. Sind wir über die Mitte der Atlantik, so wird Europa langsam unseren Blicken ent-schwimmen, Amerika aber wird „aufgehen“.

Von der gewohnten Tageshelle ist an der Grenze des Kosmos keine Spur mehr. Schon in Höhen von mehr als 50 Kilometern wird es halbdunkel, darüber hinaus mehr und mehr dunkel. Denn die Helligkeit unserer irdischen Tage ist eine Erscheinung der Viskositätsfreisetzung in der dichtesten Luft nahe der Erdoberfläche. Blickt man nicht gerade in die Sonne, so sieht man also die Sterne. An der Weltraumgrenze beginnt die kosmische Nacht.

Die reichste Flora. Von allen Ländern der Welt ist Indien die vielfältigste Flora. Man hat dort nicht weniger als 13 000 Pflanzenarten gezählt, während ganz Europa nur etwa 10 000 aufzuzählen hat. Dabei ist anzunehmen, daß die indische Flora noch keineswegs vollständig bekannt ist.

Der Gummibaum liefert bei fast täglichem Bohren bis zu einem Alter von zwanzig Jahren Saft; dabei ist beobachtet worden, daß die ältesten und häufigst angebohrten Stämme die größte Saftmenge liefern.

